

B e r l i n NW 6, 11. Oktober 1920.

Der Reichsarbeitsminister

Min.

3.1. pers - Ok
Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister!

fs
25.10.20

14 W

Für Ihr Schreiben vom 14.10. danke ich aufrichtig. Für Herrn Generaldirektor Dr. Silverberg bin ich jeder Zeit zu sprechen, wie ich überhaupt in der ganzen Frage engste Fühlung auch mit den Industriellen selber unterhalte. Indessen haben mich die bisherigen in der Öffentlichkeit vorgebrachten Argumente gegen eine Sozialisierung der Schwerindustrie nicht von der Ueberzeugung abbringen können, dass wir um eine solche einfach nicht herumkommen. Sie weisen selbst auf die innerpolitische Tragweite der Frage hin. Diese ist tatsächlich so gross, dass das Problem eine Lösung gebieterisch erheischt. Es ist gänzlich unmöglich, unsere Wirtschaft auf dem bisherigen rein privatkapitalistischen Boden weiterzuführen. Sie hat mittlerweile Formen angenommen, die mit der soziologischen Entwicklung sich einfach nicht mehr verträgt. Wollte die Regierung diesen Konflikt ungelöst lassen, so würde sie in allernächster Zeit daran scheitern und dem Radikalismus das Feld räumen müssen. Ich stosse immer und immer wieder auf die Tatsache, dass die Herren im besetzten Gebiet die Lage nicht vollständig erkennen. Das hängt mit der durch die Besetzung geschaffenen kaiserlichen sozialen Ruhe zusammen. Es wäre aber irrig, nach diesen zeitlich und örtlich begrenzten Verhältnissen den gesamten Gang der Dinge einzuschätzen. Ich kenne die Lage am Rhein, habe engste Fühlung mit dem Ruhrgebiet, gewinne jetzt auch einen immer genaueren Einblick in die Verhältnisse Sachsens, Berlins und Hamburgs. Ich muss Ihnen auf Grund dessen auf das bestimmteste versichern, dass die erdrückende Mehrzahl der Arbeiterschaft, einzig ausgenommen die wenigen sogenannten Gelben eine Aenderung unseres rein privatkapitalistischen Systems mit allem Nachdruck fordert. Es wird sich lediglich darum handeln, den rechten Weg zu finden; einen Weg, der die Produktivität nicht

hemmt, denn das kann niemand wollen. Das wollen auch die Arbeiter in ihrem vernünftigen Teil nicht, und ich bin überzeugt, dass die Mehrzahl unter ihnen für eine Methode zu gewinnen ist, die die Produktivität sichert. Es wird wesentlich darauf ankommen, dass auch die Arbeitgeber für die beschriebenen Notwendigkeiten Verständnis gewinnen und einen vernünftigen Mittelweg ihrerseits nicht boykottieren.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich, dass ich Ihnen auch auf einen anderen Brief, der im letzten Augenblick vor meinem Urlaub eintrug, noch eine Antwort schuldig bin. Es hat sich damals, wenn ich mich recht erinnere, um die Frage gehandelt, in welcher Fakultät ich promoviert habe. Meine Promotion erfolgte in Freiburg i.Br. zum Doktor der Staatswissenschaften. Es besteht, wenn ich nicht irre, in Freiburg eine besondere Staatswissenschaftliche Abteilung neben der juristischen Fakultät. Im übrigen wiederhole ich meine Hoffnungen, dass Sie bei Dr. Pieper landen möchten.

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebener
gez. Dr. Brauns.



Herrn

Oberbürgermeister A d e n s e u e r

K ö l n a/Rhein.
